

Arbeitsgemeinschaft Schweiz e.V.

www.arge-schweiz.de

Mitteilungen Nr. 80
34. Jahrgang 2016



Mitglied im Verband Schweizerischer Philatelistenvereine • VSPhV



Bund Deutscher Philatelisten • BDPh



In dieser Ausgabe:

Ch. Dalp – bayerischer Postexpeditor in Chur

Gebrauchsdauer und Frühdaten von Ziffernmarken

Eiertänze beim Frankieren von Postkarten

Die Handstempelmaschine von de Coppet

Postverkehr Deutschland–Schweiz 04/1945–04/1946 III

RÖLLI AUKTIONEN

Internationale Briefmarkenauktionen
Alljährlich im Februar. Auf uns ist Verlass!

Einlieferungen

nehmen wir jederzeit gerne entgegen



Der Schweizer Markt hat viele Vorteile für den Verkauf von Spitzenstücken, Spezialitäten und grösseren Objekten weltweit! Die hervorragenden Ergebnisse der Röllli Auktionen belegen, dass wir die richtige Adresse für Ihre Verkäufe sind. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf!

Röllli-Schär AG

Seidenhofstrasse 2
CH-6003 Luzern

Tel. 0041 41 226 02 02
Fax 0041 41 226 02 01

info@roelliphila.ch
www.roelliphila.ch



auf der Titelseite, von oben nach unten:

Brief vom Posthalter Dalp nach Copenhagen

Brief 1883 nach Yokohama, siehe S. 14

Maschinenstempel de Coppet, S. 21

Behelfspostkarte 1946, siehe S. 27

Impressum

Arbeitsgemeinschaft Schweiz e.V.

www.arge-schweiz.de

Zusammensetzung des Vorstandes

1. Vorsitzender:

Prof. Dr. Peter Greipel, Am Blütenanger 68 e, 80995 München
Tel.: 089/811 49 09 E-Mail: vorstand@arge-schweiz.de

2. Vorsitzender und Schriftleitung:

Hans Jürgen Zinken, Jochim-Wells-Weg 3a, 22339 Hamburg
Tel.: 040 / 538 97 853 E-Mail: redaktion@arge-schweiz.de

Schatzmeister:

Helmut Schmitz, Am Schneckenberg 14, 51067 Köln
Neue Anschrift ab 10. Juni 2016: Amselstr. 5; 51149 Köln
Tel.: 0221 / 631698 E-Mail: schatzmeister@arge-schweiz.de
Konto: Arbeitsgemeinschaft Schweiz e.V.; KSK Köln,
IBAN: DE35 3705 0299 0310 5563 41 BIC: COKSDE33XXX

Rundsendeleiter:

Dr. Peter Greipel, Am Blütenanger 68e, 80995 München
Tel.: 089 / 811 49 09 E-Mail: vorstand@arge-schweiz.de

Auktionatoren und Auktionsbearbeitung:

Erwin Steinbrüchel, Alte Affolternstr. 55, CH-8908 Hedingen
Tel.: 0041-44/7617776 E-Mail: a-phil@gmx.ch

Ehrenvorsitzender:

Werner Bensing, Berliner Straße 85, 52428 Jülich
Tel.: 02461 / 7998 E-Mail: werner.bensing@t-online.de

Redaktion und Layout:

Hans Jürgen Zinken E-Mail: redaktion@arge-schweiz.de

V.i.s.d.P.: Prof. Dr. Peter Greipel

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und Übersetzung. Die Redaktion haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Die Arbeitsgemeinschaft Schweiz e.V. ist eingetragen beim Amtsgericht Mönchengladbach, Reg.Nr. VR4850

Heft 80, März 2016

Neues von der Schweizer Post	2
Aus der ArGe	3
Leserbrief	7
Aus anderen Publikationen	8
Ch. Dalp bayerischer Postexpeditor in Chur	10
Gebrauchsdauer und Frühdatum	14
Eiertänze beim Frankieren von Ansichtskarten	16
Die Handstempelmaschine von F. de Coppet ...	20
Postverkehr zwischen der Schweiz und Deutschland 04/1945-04/1946 Teil 3	22

Büsingener erhält eigene Briefmarken

Die Exklave Büsingen ist soeben wieder um eine Kuriosität reicher geworden. Nachdem das Dorf unter doppeltem Gesetz sein besonderes Autokennzeichen erhalten hat, kann es neuerdings sogar mit eigenen Briefmarken aufwarten, die ab dem 1. 4. in Werten zu 10, 20, 30 und 50 Rappen abgegeben werden. Die Einführung dieser Postwertzeichen, deren Abrechnung über einen komplizierten Verteilerschlüssel erfolgt, ist ein weiterer Schritt im Rahmen der seinerzeit bei der Ratifizierung des Büsinger Staatsvertrages zwischen der Bundesrepublik und der Schweiz getroffenen Vereinbarungen.

Am Eröffnungstag, steht der kleinen Büsinger Dorfpost ein Ansturm von Briefmarkensammlern aus aller Welt bevor, die in den Besitz des unter Philatelisten so begehrten Ersttagsstempels gelangen möchten. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, dass die vortrefflich gelungenen Marken, deren künstlerische Gestaltung der bekannte Bietinger Graphiker Lodi Kawol besorgte, auf den Briefmarkenbörsen bald hohe Erträge erzielen werden.

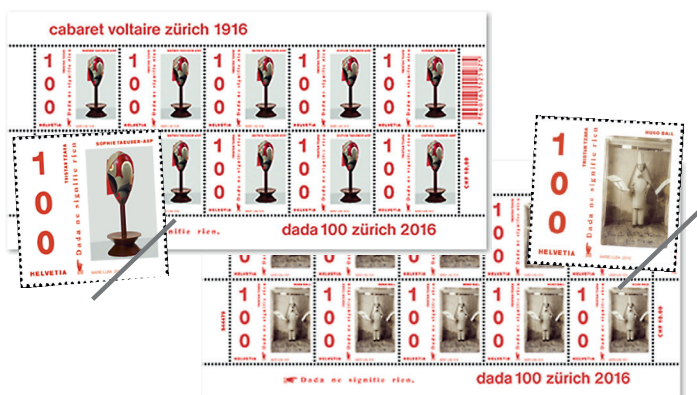
[gefunden von Hilmar Sturm, gekürzt aus „Schaffhauser Nachrichten“, 1.4.1970]



Neue Ausgaben der Schweizer Post AG

Am 3. März sind in der Schweiz wieder einige interessante Neuheiten erschienen, die hier kurz vorgestellt werden. Zwei Kleinbogen und ein Markenheftchen sind dabei. Die Ausgabe Schweizer Seeschiffahrt finden sie auf der Rückseite dieses Heftes.

alle Bilder © Die Schweizerische Post AG



750.000 Schweizer, 10% der Bevölkerung, leben im Ausland. Um den Kontakt zur Heimat kümmert sich die Ausland-Organisation ASO, die ihr 100jähriges Bestehen feiert.

Eine weitere Marke ehrt Heinrich Nestlé, den Erfinder des „Kindermehls“, 1814 in Frankfurt a. M. geboren, später nach Vevey übersiedelt, wo er ein Problem der Säuglingsernährung löst: Er entwickelt ein Kindernahrungsmittel, das er erfolgreich bei einem zu früh geborenen Säugling anwendete. Wenige Jahre später vertreibt er sein „Kindermehl“ mit dem vom Familienwappen abgeleiteten Nest-Logo auf allen Kontinenten. Seine Nachfolger fusionierten 1905 mit der „Anglo-Swiss Condensed Milk Co.“, die 1866 aus Cham die erste Kondensmilch in Europa vertreibt. Aus diesem Zusammenschluss entstand die weltweit größte Nahrungsmittelgruppe, mit derzeit 339 000 Beschäftigten

Eine neue Marke zu 1 Fr. erinnert an die 1845 in Bözen (AG) geborene Marie Vögtlin. Sie setzte durch, dass sie als erste Schweizerin an der Universität Zürich Medizin studieren und den Doktorgrad erwerben konnte. In Leipzig und Dresden bildete sie sich als erste Frau Europas zur Fachärztin für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten weiter. Marie Heim-Vögtlin setzte sich in der Öffentlichkeit insbesondere für die Frauenbildung und das Frauenstimmrecht ein.

Die beiden Sonderbriefmarken zum hundertsten Geburtstag der Avantgarde-Bewegung Dada zeigen Hugo Ball in seinem berühmten kubistischen Kostüm und das Dada-Köpfchen „Portrait Jean Arp“ von Sophie Taeuber.

Am 17. Juli 1866, vor 150 Jahren, wurde in Bern das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) gegründet. An diesen Anlass erinnert die neue 100 Rp. Marke.

Seit 50 Jahren bietet „Tox Info“ Hilfe bei Vergiftungen. 37.500 Anfragen werden von dieser gemeinnützigen Stiftung jährlich bearbeitet.

Last not least gibt es ein neues Markenheftchen zur Kinderserie Molly Monster.



Sindelfingen 2015

Sindelfingen war aus mehreren Gründen (wieder) der Höhepunkt des Jahres 2015. Zunächst gab es zwar ein wenig Misstimmung, weil wir auf der Messe einen neuen Standort für unseren Infostand zugewiesen bekommen hatten. Das war zunächst etwas ungewohnt, hatte aber dann den Vorteil, dass wir genau gegenüber vom Schweizer VdSPH platziert waren, was dem gegenseitigen Kennenlernen und dem Informationsaustausch durchaus zuträglich war – zumal die Schweizer Kollegen reichlich mit gutem Walliser Wein ausgestattet waren!

Die geselligen Abende im Hotel Abakus waren neben einigen alten „Stammspielern“ die wir dies-

mal wieder begrüßen durften von so vielen neuen Mitgliedern und Freunden besucht, dass wieder zusätzliche Tische zusammengestellt werden mussten. Ein ganz besonderes Highlight war diesmal – nicht nur wegen der hohen Teilnehmerzahl – unser traditioneller Festabend. Im Vordergrund standen ein interessanter Vortrag von Robert Bäuml zur Schweizer Hotelpost und die offizielle Vorstellung unserer beiden neuen Publikationen. Dazu hatten sich besondere Ehrengäste angesagt, wie der Präsident des Consilium Philatelicæ Helvetiæ, Dr. Giovanni Balimann und der Präsident der US-Amerikanischen TELL Swiss Philatelic Society, die dort doppelt so viele Mitglieder hat, wie wir in Europa.



Die Ehrengäste am Gesellschaftsabend der ArGe im Abakus Hotel: Dr. Giovanni Balimann (3. v. r.) ...



... und Roger Heath, Präsident der American TELL Philatelic Society, USA



Buchvorstellung in Sindelfingen: Jean Paul Bach präsentiert Hilmar Sturms 2. erweiterte Auflage seines Buches über den Schweizer Grenzrayon am Stand der ArGe.



Eine zusätzliche Tischreihe war nötig, um alle Gäste des offiziellen Abends unterzubringen.

Regionaltreffen und Vereinsauktion Sindelfingen 31. 10. 2015

Die letzte Auktion übertraf alle Erwartungen . Zum einen war der Raum im Mercure Hotel in Sindelfingen gut gefüllt, zum anderen waren einige sehr interessante Stücke zu erwerben. Wir danken allen Einlieferern und Mitbieterern und wünschen uns für die kommenden Auktionen ein ähnlich gutes Ergebnis.

Einlieferungen für die übernächste, 69. Auktion im Oktober 2016 nehmen Klaus Brückner (für Deutschland) und Erwin Steinbrüchel (für die Schweiz) bis 1. September 2016 gerne entgegen.

Bitte max. 20 Lose anbieten und bitte Katalognummer, Wert und gewünschten Ausruf in Euro angeben.

Die Ergebnisse der 67. Auktion vom 31. Oktober 2015 in Sindelfingen

Los #	Ergebnis	Los #	Ergebnis	Los #	Ergebnis	Los #	Ergebnis	Los #	Ergebnis
1		18	24	35		52	42	69	26
2		19	11	36		53	7	70	36
3		20	20	37	18	54	8	71	15
4	12	21		38	32	55	45	72	25
5		22	42	39	14	56	9	73	
6	68	23	5	40	32	57	14	74	26
7	52	24	25	41	38	58	8	75	15
8	40	25	10	42	15	59	56	76	20
9	10	26	22	43		60	30	77	30
10	32	27	26	44	15	61	24	78	20
11	25	28	28	45	18	62	25	79	
12	28	29	34	46	26	63	36	80	6
13	28	30	10	47	70	64		81	20
14	20	31	18	48	80	65	6	82	11
15	160	32	32	49	26	66	10	83	
16		33	50	50	25	67	26	84	
17	120	34	11	51	5	68		85	8
								86	9

Mitarbeit im Auktionsteam

Leider muss Ursula Denner den Auktionshammer aus persönlichen Gründen wieder abgeben, den sie gerade erst übernommen hatte. Wir bedauern das sehr, vor allem, da uns nun das weibliche Element im erweiterten Vorstand fehlt.

Wir suchen daher dringend einen Nachfolger / eine Nachfolgerin, der / die zusammen mit Erwin Steinbrüchel die Organisation und Abwicklung der Auktionen übernimmt. Bitte melden sie sich bei einem der Vorstände oder bei Erwin Steinbrüchel.

Für die kommende Auktion im Oktober in Sin-

delfingen wird Klaus Brückner das Amt noch einmal kommissarisch übernehmen. Es wäre aber sehr gut, könnte ihm ein Nachfolger dabei schon mal zur Seite stehen.

Auktionslose der kommenden Versteigerung werden auch diesmal nicht an dieser Stelle gezeigt, dafür werden die Auktionsunterlagen wieder in das Heft beigelegt.

Einzelheiten zur letzten Auktion und die Ankündigung der neuen Lose sind auch wieder im Internet nachzusehen unter: <http://www.arge-schweiz.de>

Regionaltreffen und Vereinsauktion in Mönchengladbach-Rheydt am 12. 3. 2016

Liebe Mitglieder,

unser nächstes Regionaltreffen findet am **12. 03. 2016**, ab **10.00 Uhr** im **Turnerheim Nordstr. 133, 41236 Mönchengladbach-Rheydt** statt. Am Turnerheim sind ausreichend Parkplätze vorhanden. Wer mit dem Zug anreist, sollte am Hbf Rheydt ankommen. Von dort geht es am Samstag ab 10 Uhr 45 mit dem Bus Linie 16 direkt vor dem Bahnhof weiter. Nach 10 Minuten ist man am Turnerheim, die Haltestelle heißt Gartenstr., sie liegt schräg gegenüber dem Turnerheim. Bahnfahrkarten mit Bahncard enthalten die City-Option, d.h. die Busfahrt ist frei.

Neben dem gemütlichen Zusammensein gibt es sicherlich wieder die Möglichkeit, das eine oder andere schöne Stück von Sammlerkollegen zu erwerben. Sie sollten allerdings noch Geld übrig behalten, denn um 12.00 Uhr startet unsere traditionelle Vereinsauktion mit einem wiederum sehr interessanten Angebot.

Ebenso gibt es in Absprache mit dem Wirt wieder den traditionellen Arge-Kuchen, nur die Getränke müssten beim Wirt bestellt werden.

Ich freue mich auf das Treffen mit sicherlich wieder vielen Mitgliedern und sage:

Bis dann !

Prof. Dr. Peter Greipel

Regionaltreffen Nord

Wir treffen uns am Samstag, den 11. Juni. ab 10 Uhr in den neuen Räumen der philatelistischen Bibliothek. Hamburg. Eine besondere Einladung mit Anreisemöglichkeit und weiteren Informationen wird rechtzeitig vor dem Treffen an alle in den nördlichen Bundesländern lebenden Mitglieder verschickt.

Ein kleiner Vortrag wird vorbereitet und auf Wunsch gibt es auch eine Führung durch die Bibliothek. Für Anreisende, die das Treffen mit einer City-Tour verbinden möchten stellen wir gerne Tipps und Veranstaltungshinweise zusammen.

Wir bedanken uns bei der Leitung der Bibliothek für die Gastfreundschaft und freuen uns, dass wir wieder ein Regionaltreffen Nord in Hamburg abhalten können. Auf eine rege Teilnahme aller „Nord- und Nord-Ost-Lichter“ freut sich

Hans J. Zinken, Redaktion Mitteilungen der ArGe

Die philatelistische Bibliothek Hamburg ist wieder eröffnet



Blick in die Regalreihen der Bibliothek, die mit Literatur zu unserem Sammelgebiet gut bestückt ist

Am 29. September hat die philatelistische Bibliothek Hamburg ihr neues Domizil bezogen. Es liegt im Stadtteil Wedel in der Basedowstraße 12, Hinterhaus. Die Bibliothek ist ab sofort wieder zu den üblichen Zeiten (Dienstag 14-18 Uhr und Donnerstag 14-19 Uhr) für Besucher und für die Fernleihe – auch ins europäische Ausland – geöffnet.

Der Umzug beendet eine Krise von mehreren Monaten, in denen das Überleben der Bibliothek auf dem Spiel stand. Ihr Fortbestand ist nun gesichert. Aus einer Kelleretage ist die Bücherei in ein Obergeschoss übersiedelt, die Räumlichkeiten sind lichtdurchflutet, und statt der bisherigen 175 m² stehen nun 225 m² zur Verfügung. Das bietet genügend Platz für den Bestand von rd. 25.000 Bänden, und für Neuzugänge bleibt ebenfalls auf absehbare Zeit genügend Raum.

Zum Abschluss der Einweihungsfeier des neuen Domizils der philatelistischen Bibliothek Hamburg übergab Herr Dr. Rauchenberger seitens der Kolonialbriefmarken-Sammler einen Scheck über 5.000 €. „Wir haben viele Jahre über die Maßen von Ihrer Bibliothek profitiert und sind daher an ihrem gesicherten Fortbestand höchst interessiert“, erläuterte er die Spende. Frau Schwanke, die 1. Vorsitzende des Fördervereins, war sichtlich überrascht und dankte für die unerwartete Finanzspritze.

Gesucht, gefunden, Sammlerwünsche ...

Flugpostmarke gesucht

Wer kann mir die Flugpostmarke der Schweiz ZNr. F45b / Mi.-Nr. 518b mit Halb- oder Vollstempel als Einzelmarke zum Kauf oder Tausch anbieten.

Angebote bitte an: Ulrich Keller,
E-Mail: ulkel@web.de, Tel.: 034202/342288

Beleg mit Stempel gesucht



Wer kann mir einen Beleg mit diesem Stempel von Wangen an der Aare abgeben – Kauf oder Tausch. Angebote bitte an: Hans J. Zinken, E-Mail: hans@zinken.net

Mitgliederbewegungen 2015

Seit Oktober 2015 sind der Arge Schweiz weitere neue Mitglieder beigetreten. Wir begrüßen die Herren

- Arnold Farnow
- Dr. Giovanni Balimann
- Thomas Ruhl
- Jochen Haaga

Herzlich willkommen in der Arge Schweiz. Damit haben wir seit Anfang 2015 erneut wieder eine große Anzahl, nämlich insgesamt neun neue Mitglieder gewinnen können – sicherlich ein Indiz für die weiterhin große Attraktivität unserer Gemeinschaft.

Das dokumentiert zweifellos auch die Tatsache, dass sich mit Herrn Dr. Balimann, Präsident des Consilium Philatelicæ Helvetiæ, einer der ganz namhaften Schweiz-Philatelisten für eine Mitgliedschaft entschieden hat.

Da uns in 2015 neben den beiden in 2015 verstorbenen Mitgliedern Hubert Halcour und Wolfgang Dietmann, sechs weitere Mitglieder per 31.12.2015 verlassen haben (darunter 3 philatelistische Händler) ist der Mitgliederbestand um ein Mitglied gewachsen und liegt aktuell bei 163 Mitgliedern.

Peter Greipel

Mitgliedsbeiträge 2016

Der Basisbeitrag ist für alle Mitglieder unverändert € 23,00, und beträgt unter Einschluss der SBZ (derzeit) € 55,00. Der Bezug der SBZ über uns ist für Mitglieder – soweit sie nicht in der schönen Schweiz wohnen – weiterhin möglich.

Für einige wenige Mitglieder mit Wohnsitz in Deutschland kommt noch die BDPH-Gebühr von derzeit € 12,00 hinzu.

Unsere Bankverbindung findet sich im Impressum. **SEPA-Überweisungen aus der Schweiz** können ab sofort über das Privatkonto des Schatzmeisters bei der PSD Bank in Köln vorgenommen werden. Dazu die Einzelheiten bitte beachten:

Kto.-Inhaber: Helmut Schmitz, Köln,
IBAN DE66 3706 0993 4914 2686 00,
BIC: GENODEF1P13.

Die PSD e.G. ist eine Genossenschaftsbank und damit frei von Zusatzkosten bei SEPA Auslandsüberweisungen. Dazu im Verwendungszweck bitte Namen, Mitgl.-Nr. sowie Beitragsjahr angeben.

Zahlungen über PayPal an meine Adresse **hslorraine@t-online.de** sind möglich, zuzüglich 5% aber mindestens € 1,50 (PayPal receiver's charges).

Wie bisher können alle Mitglieder mit Euro-Giro-Konto innerhalb der Euro-Zone am Lastschriftverfahren teilnehmen. Das Auftragsblatt dazu finden Sie auf unserer homepage **www-arge schweiz.de** oder fordern Sie es brieflich an.

Die Zusendung von Banknoten ist natürlich möglich, das Transportrisiko liegt dabei aber beim Absender und nicht bei ArGe Schweiz e.V.

Helmut Schmitz, Schatzmeister

Ältere Ausgaben der Mitteilungen der ArGe

Wer an dieser Fundgrube philatelistischer Informationen Interesse hat, kann die CD zum Preis von 10 Euro bei der Redaktion bestellen unter:
redaktion@arge-schweiz.de



Leserbrief zur letzten Kolumne über das Ausstellungswesen

von Bruno Jürgens

im Folgenden schreibe ich einfach einmal, was mir zum Thema „selbst Ausstellen“ so einfällt:

Auf einer Ausstellung in Erlensee im September habe ich ebenfalls die Erfahrungen gemacht, dass es mir schwer fällt, konzentriert ein Exponat zu studieren und alle Texte zu lesen. Irgendwann ist der Kopf voll und nicht mehr aufnahmefähig. Gut wenn es ein Ausstellungsheft mit kurzen Beschreibungen der Exponate gibt. Dann kann man eine Vorauswahl treffen. Ich hatte das Glück, bei mehreren Exponaten eine Führung mit dem jeweiligen Aussteller zu erhalten. Es handelte sich bei den betrachteten Exponaten um Themengebiete mit denen ich bisher überhaupt keine Berührung hatte. Aber durch die Erklärungen der Aussteller war das ganze hochinteressant.

Ein wichtiger Grund, warum jeder Sammler einmal selbst ausstellen sollte: Ein Exponat aufzubereiten erfordert eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema (Stichwort: Gliederung) und den gezeigten Marken/Belegen. Beim ersten Versuch wird man vielleicht feststellen, dass noch Lücken existieren, dass manche Punkte der Gliederung nicht genügend präsentiert sind. Dadurch gewinnt man einen anderen Blick auf die eigene Sammlung. Nur die wenigsten Sammler werden bereits vollständige Beschreibungen in der Sammlung haben. Wenn überhaupt, dann ist es meist nur ein kurzer Vermerk im Album. Das Formulieren der Texte erfordert oft eine Vertiefung der Kenntnisse z. B. von Tarifperioden oder dem geschichtlichen Umfeld.

Beim Abfassen der Texte die goldene Mitte zu finden ist nicht leicht. Ist der Text zu lang, wird es ermüdend für den Betrachter. Ist er zu kurz, erschließt sich dem Betrachter nicht der Zusammenhang oder das Besondere. Die Texte sind aber die einzige Möglichkeit des Ausstellers, sein Wissen zu zeigen oder eigene Forschung einzubringen. Herr Höpfner hat in einem seiner Rundbriefe bemängelt, dass oft nur das beschrieben wird, was sowieso jeder auf den ersten Blick sieht, beispielsweise welche Marken auf dem Brief sind.

Viele Ratgeber für den Ausstellungsanfänger gibt es meines Wissens nicht. Auf der BDPH-Seite im Internet findet man u.a. das Bewertungsformular der Juroren. Aus dem Formular ist ersichtlich welche Kriterien in welchem Umfang bei der Beurteilung eine Rolle spielen.

Vom Philatelie-Club Montfort gibt es einen Philatelistischen Lehrgang, dessen dritter Teil den optimalen Weg zur Erstellung eines Exponats aufzeigt. Demnach sollte erst ein Plan und eine Gliederung vorhanden sein, bevor überhaupt das Sammeln beginnt. Das schreibt auch Arnim Knapp in seinem „Leitfaden für die Planung und Gestaltung einer postgeschichtlichen Sammlung“, der sehr komplexe Beispiele für eine Gli-

derung enthält. Aus meiner Sicht wird dieses Vorgehen aber höchstens von einigen fortgeschrittenen Ausstellern angewendet. Meist existiert eine mehr oder weniger große Sammlung und ein Teil davon wird zu einem Exponat extrahiert.

Im Band VII aus der Schriftenreihe des Verbandes Philatelistischer Arbeitsgemeinschaften wird anhand von Beispielen erläutert, wie unterschiedlich Beschreibungen sein können, je nach der Einordnung des Exponates (traditionell, postgeschichtlich, thematisch).

Vielleicht wäre auch einer der fortgeschrittenen Aussteller oder Juroren aus unserer ArGe bereit, einmal einen Beitrag zu schreiben und beispielhaft einige Seiten zu zeigen.

Noch nicht allzu lange gibt es bei deutschen Ausstellungen die Möglichkeit, in einem Vorgespräch am Exponat den Juroren eine Einführung in das Thema zu geben und auf Besonderheiten hinzuweisen. Ich habe das noch nicht gemacht, habe aber dazu in Erlensee nur positive Kommentare von Ausstellern vernommen.

Von erfahrenen Ausstellern hörte ich auch, dass eine Punktzahl x im Rang 3 nicht zwangsläufig auch x Punkte in Rang 2 bedeuten. Insofern ist es schon als Erfolg zu sehen, wenn man die Punktzahl aus einem Rang im nächst höheren Rang halten kann. Überhaupt sollte man der erreichten Punktzahl m. E. keine übermäßige Bedeutung zugestehen. Es ist eine Momentaufnahme und sicher hilfreich und interessant, mal von anderen Betrachtern eine Einschätzung zu erhalten.

Wenn dabei das gewünschte Ergebnis nicht erreicht wurde, gilt das Motto: dabei sein ist alles. Was man anschließend aus den Tipps und Anmerkungen der Jury macht, bleibt naturgemäß jedem selbst überlassen, denn jeder sollte so sammeln, wie es ihm gefällt und nicht wie es andere vorschreiben. Gerade für den Erstaussteller ergeben sich (hoffentlich) auf der Ausstellung aber neue Kontakte mit Sammlern, die vielleicht sogar das gleiche Gebiet sammeln. Im Idealfall findet man sogar neue Tauschpartner.

Lassen wir die Kosten für die Rahmengebühr und eine evtl. Anreise/Unterkunft einmal außer acht, dann ergeben sich für einen Sammler, der sich zur Teilnahme an einer Ausstellung entschließt nur Vorteile. Allein durch die Vorbereitung wird er sein Wissen erweitern und seine Sammlung wird besser strukturiert. Ergeben sich dann auf der Ausstellung noch neue Kontakte, so hat sich die Teilnahme in jedem Fall gelohnt.

Deshalb lautet mein persönliches Fazit: Ausstellen unbedingt selbst ausprobieren.

Mit den besten Sammlergrüßen
Bruno Jürgens.

Aus anderen Publikationen ...

aus der **JUNGFRAUPOST** Nr. 146

Das aktuelle Heft Nr. 146 enthält Artikel über die Plattierung der Stehenden Helvetia und den Postverkehr über St. Gotthard mit den dabei eingesetzten Stempeln.

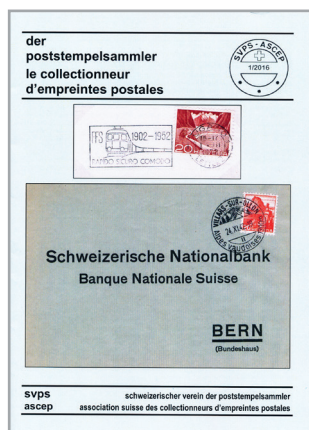
Die Sprache ist niederländisch, mit englischen Zusammenfassungen, das Heft kann bei Interesse als pdf bei der Redaktion angefordert werden.



aus der **poststempelsammler**

Heft 1/2016 enthält u. a. Artikel über den Rasierklingensteinempel 8.05, über Doppel-Rollenmarken und Automobilpostbüro Sonderstempel.

Zu beziehen sind die Hefte im Abo für 25 SFr p. a. über gebertka@swissonline.ch



aus **HELVETICA Philatelic Society (GB)**

Die Oktober Ausgabe berichtet u. a über den preußischen Hammerstempel der von 1903 - 1911 in Bern im Einsatz war, sowie über Pro Juventute Ausgaben und die Z#1430, die Bahnhofsuhr Ausgabe.

Das Heft kann als pdf Datei angefordert werden.



aus **TELL American Helvetia Philatelic Society**

Unser amerikanisches Schwestermagazin berichtet u. a. den Einsatz der Vereinten Nationen in Leticia, Kolumbien 1932 und den SCADTA Postverkehr zur Repräsentanz der Vereinten Nationen in Leticia.

Das Heft erscheint in englischer Sprache und kann als pdf Datei angefordert werden.



aus **post & geschichte magazin**

In der Dezember-Ausgabe Nr. 12 lesen Sie u. a. einen Schwerpunktartikel über die Kontrolle der Post nach CH und LIE durch deutsche Zensurstellen im WK II, sowie über die Aushilfsstempel der Bahnpost bis 1910.

Dieses sehr interessante und professionell gemachte Magazin ist zu beziehen bei www.post-und-geschichte.ch zum Einzelpreis von SFr 18 oder im Abo.



aus **POSTGESCHICHTE**

Die Ausgabe Nr. 143 berichtet u. a. über die Eisenbahn Straßburg-Basel im 19. Jahrh. und einen Schwerpunktartikel über Ankunftsstempel bei Express-Sendungen

Zu beziehen sind die Hefte im Abo für 70 SFr oder als Einzelheft für 12,50 SFr über roth.juerg@hispeed.ch



aus **RHÔNE PHILATELIE**

Die Sondernummer zur 150. Ausgabe dieses Magazins berichtet u. a. über Bewertung von Poststücken aus Afrika, über Ausgaben und Stempel zum Tag der Briefmarke seit 1936.

Die Hefte erscheinen in französischer Sprache und sind zu beziehen über: entente@nabio.ch



IHRE WERTE WELTWEIT IM FOKUS

Ihr Ansprechpartner für

- Briefmarken Alle Welt
- Briefe vor 1950 aller Gebiete
- Ausgebaute Ländersammlungen
- Thematische Sammlungen – alle Motive
- Komplette Nachlässe
- Münzen aller Art
- Banknoten und Papiergeld
- Händler- und Dublettenposten

Profitieren Sie von

- Internationalen Großauktionen, 3 Mal im Jahr
- Unverbindlicher und diskreter Beratung
- Kostenlosen Schätzungen
- Schneller und seriöser Abwicklung
- Kostenlosen Abholservice mit Vollversicherung
- Internationalen Experten mit jahrelanger Erfahrung
- Auktionskatalogen mit hoher Auflage
- Günstigen Einlieferungskonditionen ohne weitere Nebenkosten
- Einem großen, internationalen Kundennetzwerk
(weit über 138.000 Interessenten weltweit)



Jetzt einliefern oder verkaufen!

EINLIEFERUNG & BARANKAUF

JEDERZEIT MÖGLICH * Vermittler erhalten Provision

„Für alle seltenen und ungewöhnlichen Briefmarken, Briefe, Sammlungen, Ansichtskarten, Münzen und Banknoten bin ich Ihr profunder und zuverlässiger Partner.“

Christoph Gärtner



Auktionshaus Christoph Gärtner

Steinbeisstr. 6+8 / 74321 Bietigheim-Bissingen, Germany / Tel. +49-(0)7142-789400
Fax. +49-(0)7142-789410 / info@auktionen-gaertner.de / www.auktionen-gaertner.de

C.G.

Christian Dalp, bayerischer Postexpeditor in Chur

von Karl Huber

Über die bayerische Auslands-Briefsammlung in Chur von 1811 - 1814 ist im Allgemeinen wenig bekannt. Ebenso werden Briefe aus dieser Epoche nur selten angeboten.

Mit diesem Aufsatz möchte ich diesen interessanten Aspekt der bayerischen und schweizerischen Vorphilatelie den Lesern vorstellen.

1. Vorderösterreichische Post in taxisscher Verwaltung in Vorarlberg

1771 wurde in Feldkirch ein vorderösterreichisches Postamt errichtet, welches 1777 an Thurn u. Taxis verpachtet wurde. Postmeister wurde Adrian von Häusler, dem 1772 das Privileg zugestanden wurde, zwischen Feldkirch, Balzers und Chur Briefe zu sammeln. Aufgrund dieses Privileges durften die Fußacher Boten auf der Strecke zwischen Feldkirch und Chur keine Briefe sammeln.

Bereits ab 1803 lassen sich auf Briefen, die aus nördlicher Richtung nach Graubünden gelangen und Chur transitieren, die ersten kleinen Stempel "D" (Dalp) feststellen. Dies war der Stempel der Feldkircher Briefsammelstelle in Chur, die von Christian Dalp, geboren 1774, Churer Bürger und Zunftmeister betrieben wurde.

wurden 4 Kr. = 7 Kr. berechnet. Die Strecke von Balzers bis Chur dürfte zu dieser Zeit Christian Dalp betreut haben. Er stempelte mit "D" (Dalp). Dies besagt, dass Dalp den Brief empfangen, weitergeleitet und dem Engadiner Boten übergeben hat.

7 Kreuzer entsprachen 10,5 Bluzger, aufgerundet 11 Bluzger, zzgl. 1 Bluzger für Dalp = 12 Bluzger. Wo die 12 auf 14 geändert wurde und wer den Nutzen davon hatte, lässt sich leider nicht mehr feststellen. Das Porto für den Engadiner Boten (Albularoute) wurde nicht eingerechnet.

2. Vorarlberg unter bayerischer Postregie

Durch den Preßburger Frieden vom 26. Dezember 1805 erhielt Bayern Vorarlberg. Die staatliche Postversorgung von Bayern reichte somit von Lindau bis Feldkirch und Graubünden wurde somit zum südlichen Nachbarn von Bayern. Die Kantonsregierung Graubünden in Chur verfügte zu diesem Zeitpunkt noch über kein eigenes Postbüro. Als Rechtsnachfolger in Vorarlberg führte Bayern den Botenkurs nach Chur fort. Mit der Kantonsregierung wurde ein entsprechender Vertrag abgeschlossen.

Am 1. Mai 1811 hat die bayerische Postverwaltung in Feldkirch mit Christian Dalp einen Dienstvertrag als Postexpeditor in Chur abgeschlossen, wobei in § 7 festgelegt wurde, dass Dalp von der Königl. Bayer. Postverwaltung Feldkirch je Brief ein Briefbestellungskreuzer vergütet wird. Die Auslandsexpedition Chur war dem Oberpostamt Augsburg unterstellt.

Zu dieser Auslandspoststelle in Chur ist der Ministerialakte MA 3122 zu entnehmen:

„Zu Chur in Graubünden ist ein Postexpeditor in der Person des Christian Dalp aufgestellt, welcher monatliche Abrechnung mit der Postverwaltung in Feldkirch zu pflegen hat. Die Rechnung des Postexpeditors in Chur ist Bestandteil der Amtsrechnung in Feldkirch, in welche Kasse auch der Saldo von Chur fließt. Es besteht mit genannten Dalp ein widerruflicher Dienstcontract, nach welchem derselbe monatlich 25 fl. oder jährlich 300 fl. zu genießen hat, dagegen auf eigene Rechnung den Botengang von Chur nach Balzers besorgen muss. Für



Dieser Portobrief vom 20. Januar 1805 lief mit der taxisschen Post bis Feldkirch (3 Kr.). Für die weitere Beförderung bis Chur durch den Feldkircher Boten

die nach Chur laufenden Porto-Briefe genießt der Postexpeditor Dalp einen Bündtner Bluzger pro Stück, welcher der Zutax schon in Feldkirch beigeschlagen, sonach eigentlich von dem Publico in Chur bezahlt wird.“



“Kleines“ D verwendet bis 1811

2.1 Briefe mit dem Stempel “D“ des bayerischen Postexpeditors Dalp

2.1.1 Aus und nach Bayern

Es handelt sich hier um einen der letzten Abschlüsse des kleinen “D“, da dieser Stempel noch 1811 durch ein großes “D“ ersetzt wurde.

Für diesen Portobrief aus Memmingen vom 10.10.1811 belastete die bayerische Post bis Feldkirch 6 Kr. (2. Taxrayon bis 12 Meilen, 2. Gewichtsstufe). 4 Kr. wurden für die weitere Beför-



“Großes“ D verwendet von 1811 bis 1814

derung von Feldkirch nach Chur fällig (= 10 Kr.). Die Umrechnung in 16 Bluzger wurde in Feldkirch vorgenommen. Hierin enthalten ist ein Bluzger für den Postexpeditor Dalp in Chur, obwohl ihm 1 Kreuzer (= 2 Bluzger) zugestanden hätte. Das Engadiner Botenporto ist nicht aufgeführt.

Bei diesem Portobrief aus Lindau vom 15.10.1812 wurden bis Feldkirch 3 Kr. und von dort bis Chur wiederum 4 Kr. (= 7 Kr.) belastet. Umgerechnet wären dies 11 Bluzger. Zuzüglich des Briefbestellkreuzers (= 2 Bluzger) für Dalp hätten 13 Bluzger notiert werden müssen. Tatsächlich wurden jedoch in Feldkirch 14 Bluzger angeschrieben. Von dieser Falschtaxierung dürfte ausschließlich die bayerische Post profitiert haben. Dalp erhielt lediglich seinen vertragsgemäßen Bestellkreuzer.

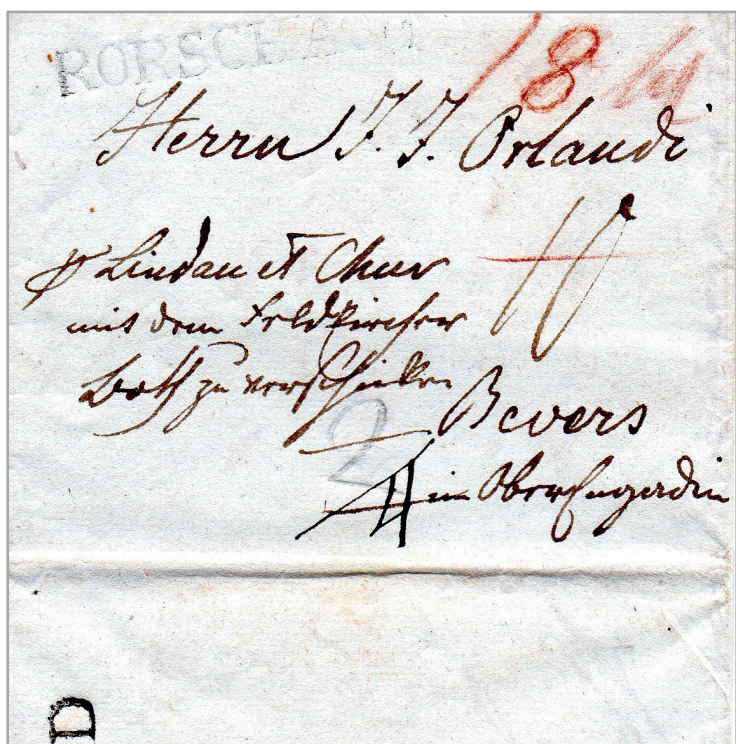
Auf der Rückseite stempelte Dalp das große “D“ und übergab den Brief dem Engadiner Boten, der seinen Botenlohn nicht auf dem Brief vermerkte. An Dalp musste er jedoch 14 Bluzger abführen.

Im April 1813 wurde in Chur ein „Cantonal-Brief-Post-Bureau“ eingerichtet. Aus der “Verordnung des Großen Rathes“ vom 9.4.1813 ergibt sich, dass alle Briefe bei dem neuen Post-Bureau aufgeliefert werden mussten. Als erster Poststempel in diesem Bureau wurde “BB CHUR“ verwendet. Da die kantonale Post noch keinen Kurs nach Feldkirch hatte, erhielt Dalp weiterhin diese Briefe.

Dieser Portobrief aus Bevers vom 28.7.1813 wurde vom Engadiner Boten im neuen "Cantonal-Brief-Post-Bureau" abgegeben. Hierfür erhielt er 5 Bluzger Botenlohn. Dieser Botenlohn wurde zuzüglich eines Bürobluzgers mit roter Tinte angeschrieben (6).

Die kantonale Post übergab der bayerischen Expedition Chur den Brief für die Beförderung nach Feldkirch. Dalp stempelte "D" und Feldkirch setzte 9 Kr. an (6 Bluzger = 4 Kr., Chur-Feldkirch: 4 Kr., 1 Briefkreuzer für Dalp). Hier hinzu kamen 8 Kr. bis Augsburg und die Gesamtportobelastung summierte sich auf 17 Kr.

2.1.2 Aus der Schweiz nach Graubünden über Bayern



Dieser Portobrief aus dem thurgauischen Mammertshofen vom 10.7.1812 wurde in Rorschach zur Post gegeben, wobei als Leitvermerk "p. Lindau et Chur mit dem Feldkircher Both zu verschicken" angegeben wurde.

Bis Lindau wurden 2 Kr. angesetzt, obwohl lt. PV St. Gallen-Bayern von 1808 3 Kr. fällig gewesen wäre. Von Lindau bis Feldkirch sowie von Feldkirch bis Chur kamen jeweils 4 Kr. hinzu. Diese 10 Kr. wurden in Feldkirch in 15 Bluzger umgerechnet (10 Kr. = 15 Bluzger). Nachdem der Bestellkreuzer für Dalp vergessen wurde, ist diese Taxierung mit 18 Bluzger überschrieben worden, obwohl Dalp nur 2 Bluzger



zugestanden wäre. Das Engadiner Botenporto wurde nicht aufgeführt.

2.1.3 Aus Österreich nach Graubünden über Bayern

14 Kr. W.W. bezahlte der Absender in Graz am 30.3.1813 bis zur bayerischen Grenze (Tarif v. 20.2.1811). Mit dem direkten Paketschluss Linz - Regensburg erfolgte die Spedition nach Bayern. Aufgrund dieses Paketschlusses bekam die Regensburger Postanstalt einen AUTRICHE-Stempel, da die transitierende österreichische Korrespondenz mit diesem Stempel zu kennzeichnen war.

Die Weiterspeditio lief über Augsburg und Lindau nach Feldkirch. Dort zunächst als einfacher Brief mit 20 Kr. austaxiert, dann jedoch berichtigt auf 30 Kr. Dies entsprach der 2. Gewichtsstufe (24 Kr. über 42 Meilen, Tarif 1810 und 6 Kr. Feldkirch - Chur). Die Umrechnung in 45 Bluzger wurde bereits in Feldkirch vorgenommen, wobei der vertragsgemäße Bestellkreuzer für den Postexpeditor Dalp fehlt.

Dalp stempelte "D" und "verkaufte" den Brief in Chur an den Engadiner Boten, welcher seinen Botenlohn wiederum nicht auf dem Brief vermerkte.

3. Das Ende des bayerischen Postwesens in Vorarlberg

Am 30.6.1814 ging das bayerische Postwesen in Vorarlberg mit dem Vertrag von Paris wieder auf Österreich über. Mit der Übergabe der Poststation Feldkirch an Österreich ist auch die Ära der Briefexpedition in Chur zu Ende gegangen. Obwohl Christian Dalp im Alter von 40 Jahren am 3. Juli 1814 in Chur verstorben ist, muss seine Frau die



R. 3. EISENACH.

HAMBOURG

25 - 22

Stempel und Taxierungen auf der Rückseite
des nebenstehenden Briefes

Botenfahrt nach Feldkirch noch einige Monate weitergeführt haben, da Österreich die Feldkirch-Churer-Route nicht sofort in eigener Regie übernahm. Der erste Vertrag zwischen Österreich und Graubünden kam am 8.2.1820 zustande.

Mit dem Boten aus dem Puschlav via Berninapass bis Samaden und von da aus mit dem Engadiner Boten über den Albulapass kam dieser Brief vom 16.12.1814 nach Chur in das Cantonal-Brief-Post-Bureau. Die Landbotentaxen von 11 Bluzger + 1 Bluzger Bürogebühr mussten vom Absender bezahlt werden.

Das kantonale Post-Bureau muss auch diesen Brief an das Büro Dalp gegeben haben, sonst wäre nicht der "D"-Stempel abgeschlagen worden. Nachdem Feldkirch zu dieser Zeit wieder österreichisch war, wären nach dem Roschmann-Tarif 12 Kr. bis zur bayerischen Grenze in Lindau fällig gewesen. Ob diese in Feldkirch bezahlt wurden, lässt sich auf dem Brief nicht nachvollziehen.

Nach dem Vertrag mit Taxis 1808 mussten Briefe nach Norddeutschland bis zur bayerischen Grenze bezahlt sein. Bayern setzte seinen Transit mit 16 Kr. an. Mit Taxis wurden unmittelbare Amtspakete mit Eisenach vereinbart. Bis Hamburg belastete Taxis ebenfalls 16 Kr. Insgesamt waren bis Hamburg somit 32 Kr. Porto angefallen. Dies entsprach 13 L.Sk. Von Hamburg bis Copenhagen kamen 11 L.Sk. hinzu. Inflationbedingt waren dies in Copenhagen 212 Rbs. Papier (24 x 3,2 x 2,75). ■

Literatur:

- Rüeegg Emil, Band V, Schriftenreihe Schweizerische Postgeschichte, 2001
- Rüeegg Emil, Diederichs Horst, Ausstellungskatalog Rätia 2001
- Diederichs Horst, Rundbrief DASV, Nr. 450, 2001
- Cerjak Alfred, Heimatsammlung der Stadt Chur

Redaktionsschluss für das nächste Heft der Mitteilungen, Nr 81 ist der 15. September 2016

Bitte versorgen Sie uns reichlich mit neuen Artikeln. Redaktion und die Mitglieder der ArGe freuen sich darauf. Auch Ideen zu neuen Artikeln und Vorschläge, wie wir unser Heft noch besser und interessanter gestalten können, sind jederzeit willkommen und werden gern angenommen.

Eine schöne Kombination – Gebrauchsdauer und Frühdatum

von Dr. Roberto Lopez

Lassen Sie mich Ihnen eine Ziffermuster-Kombination vorstellen mit deren Gebrauch und deren Gebrauchsdauer. Es handelt sich um die braunen 5 Rp (Zumstein 60B) und die grünen 5 Rp (65B)

Dank einiger Dokumente kann der simultane Gebrauch dieser Marken gezeigt werden. Die Kombination zweier gleicher Wertstufen unterschiedlicher Farbe präsentiert sich stets gut in einer Sammlung. Manchmal können solche Kombinationen aussergewöhnlich hohe Preise in den Auktionen erzielen, wie dies der Fall ist mit den zwei 10 Rp der Ausgabe Sitzende Helvetia (Zumstein 31 und Zumstein 38).

Wie Sie alle wissen, musste die Farbe der Marken nach dem Beschluss des 5. Kongresses der UPU, der in Washington vom 5. Mai bis zum 15. Juni 1899 stattfand, geändert werden. Um die Kontrolle der gängigsten Porti zu vereinfachen wurde beschlossen, die Farben für alle Mitglieder der UPU anzupassen.

In der Verfügung der Wertzeichenkontrolle Nr. 16 von 1899 wird die Farbänderung der 5 Rp. zur Kenntnis gebracht:

Verfügungen betr. Wertzeichenwesen Nr.16/1899.

Frankomarken zu 5 Ct. Neue Ausgabe.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, dass, in teilweiser Vollziehung der Ziffer 1 von Art. VI des Ausführungsreglements zum Weltpostvertrag (Postamtsblatt 1, B, von 1899), die Frankomarkte zu 5 Ct. nächstens in grüner Farbe herausgegeben wird. Die Wertzeichenkontrolle der Oberpostdirektion wird vom Monat Februar 1899 an die neuen Marken an die Kreiswertzeichenbureaux abgeben.

Der vorhandene Vorrat an Frankomarken zu 5 Ct. in bisheriger, rotbrauner Farbe ist jedoch vor der Verwendung der neuen Marken von den Kreiswertzeichenbureaux sowohl als von den Poststellen vollständig aufzubrauchen, und es behalten die jetzigen Marken zu 5 Ct. also auch fernerhin Gültigkeit.

So erhielten die grünen 25 Rp. Marken der Stehenden Helvetia die Farbe blau und die blauen 50 Rp Marken die Farbe grün. Die braune 5 Rp. Wertziffer wurde grün und die rote 10 Rp. konnte die ursprüngliche Farbe beibehalten.

Der Druck der ersten grünen 5 Rp. begann im November 1898 und deren Übergabe an die Wertzeichenkontrolle erfolgte im Dezember desselben Jahres.

Am 20. Januar 1899 erfolgte eine erste Lieferung an den Postkreis III (Bern) und danach am 27. Januar an den Postkreis V (Basel). Im Februar waren alle Postkreise mit den neuen grünen 5 Rp. versorgt mit der Anweisung die alten braunen 5 Rp. vorher aufzubrauchen.

Als allererstes Datum wäre somit der 21. Januar 1899 möglich mit einem Stempel des Postkreises III (Bern). Gleichwohl stammen die ersten Frühdaten auf diesen grünen 5 Rp (Zumstein 65B) aus dem Monat März 1899 und aus den Postkreisen III (Bern), VII (Luzern) und VIII (Zürich).

Axel Herms beschreibt in seiner Arbeit (Ziffermuster 1881-1908, Neue Forschungsgrundlagen und erste Ergebnisse, Edition 08/2011) ein Frühdatum mit dem Datum HORGEN 14. III. 1899 (Postkreis VIII, Zürich).



Frühdatum 14. III. 1899

Das Dokument, das ich Ihnen vorstellen möchte ist in zweierlei Hinsicht interessant. Erstens zeigt es die Kombination der beiden 5 Rp in verschiedener Farbe und zweitens findet sich auf der Rückseite der Transitstempel der rechnungspflichtigen Postablage mit dem Datum vom 13. März 1899, was somit das bisherige Frühdatum um einen Tag verschiebt.



Brief von Neuheim (Zug, Postkreis VII) nach Zürich mit der 5 Rp. Markenkombination in verschiedener Farbe
Die Entwertung erfolgte mittels eines Stabstempels der Gruppe 45

Anlässlich der Diskussion über das Projekt diesen Artikel zu schreiben, konnte ich von meinem Freund Amédée Roueche einen schönen Brief kaufen, den er in seiner Ziffermustersammlung „versteckt“ hatte, mit der er die Gold-Medaille in der Rang I-Ausstellung der NABA Baden 2006 erhalten hatte.



Transitstempel der rechnungspflichtigen Postabgabe



Ankunftsstempel

Es handelt sich um ein Dokument mit der oben genannten Markenkombination, das von Lausanne nach Monruz bei Neuchâtel geschickt wurde. Die Marken sind mit einem Zweikreisstempel LAUSANNE BARRE CITÉ vom 1-III.99 entwertet. Dies verschiebt das Frühdatum um weitere 13 Tage.

Was auch noch sehr interessant ist, ist die Tatsache, dass der Brief aus dem Postkreis II (Lausanne) stammt. Die Frühdaten des Monats März 1899 stammen aus den Postkreisen II, III, VII und VIII.

Das Dokument mit dem mir bekannten Spätdatum dieser Markenkombination trägt das Datum vom 24. XI. 99.

Fortsetzung Seite 18 ►►



Brief von Lausanne nach Monruz mit Frühdatum 1. III. 1899



Brief von St. Gallen nach Zollikon mit dem Spätdatum vom 24. XI. 1899

Eiertänze beim Frankieren von Ansichtskarten Oder: Der überforderte Urlauber

von Matthias Vogt

Unter Philatelisten gelten Ansichtskarten der Schweiz zur Jahrhundertwende als gähnend langweilig. Das mag großteils zutreffen. Auch weil die verwendete Markenserie Kreuz und Wertziffer selten Überraschungen birgt. Allerdings gab es da diese Doppel- und Dreifach-Karten, deren Frankierung wunderhübsche Eiertänze zur Aufführung brachte. Schauen wir uns das einmal an.

Die Schweiz war nie ein Land für Billig-Urlaube. Wer sich ein paar Tage oder gar Wochen den Aufenthalt zwischen Genf und Zürichsee leisten konnte, musste das unbedingt seinen Verwandten und Bekannten mitteilen. Und was eignete sich besser dafür als eine richtig große Ansichtskarte – doppelt oder dreimal das Maß einer gewöhnlichen? Schließlich haben ja sonst nicht alle Berge Platz. Auf diesem allzu menschlichen Hang zur Angeberei basiert unsere Geschichte.

Für Postkarten ins Ausland hatte die Schweizer Post einen recht zivilen Tarif: 10 Rappen in die ganze Welt. Allerdings galt für diese Postkarten ein Größen-Limit: 9 mal 14 Zentimeter. Was größer war – und die Panorama-Karten waren natürlich größer – musste wie ein Brief mit 25 Rappen frankiert werden. Das war teuer. Wer nun glaubt, das spiele keine Rolle angesichts der ohnehin hohen Urlaubskosten, der irrt. Schon der Volksmund weiß, dass man von reichen Leuten das Sparen lernen kann. Also „erfand“ die Industrie einen Billig-Tarif: Panoramakarten als Drucksache.

Auf den ersten Blick eine geniale Idee: Denn damit wurde der prächtige Gruß an die Lieben daheim preiswert. 5 Rappen nur kostete damals eine Drucksache in praktisch alle Staaten der Erde. Und dass so eine zusammengeklappte Dreifachkarte viel schwerer war – kein Problem: der Tarif galt bis 50 Gramm Gewicht.

Schauen wir uns Abbildung 1 an: die Doppelkarte aus Zürich lief um fünf Rappen tatsächlich bis Shanghai, viel weiter geht nicht. Allerdings: das war die seltene Ausnahme.

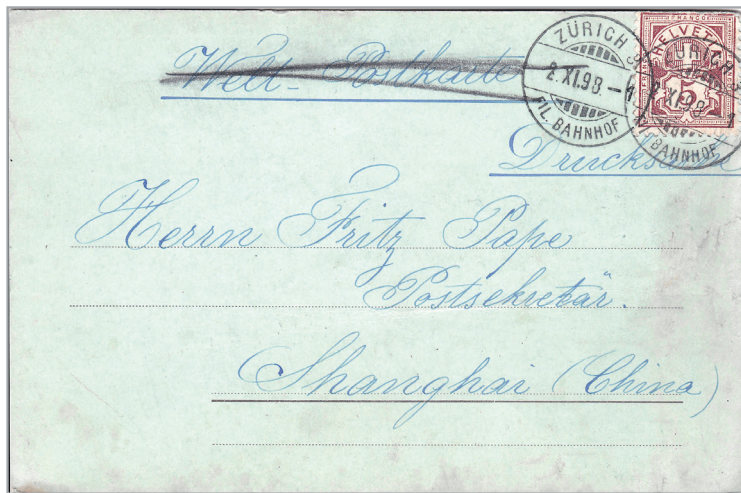


Abb. 1: Doppelkarte 2. November 1898 von Zürich über Hongkong nach Shanghai. Korrekt mit 5 Rappen Drucksachen-Porto frankiert.

Denn die Urlauber waren mit der „genialen Idee“ schlicht überfordert. Drucksachen-Tarife waren höchstens in der Versandabteilung von Firmen bekannt. Einfacher Test: wer kennt heute den Drucksachen-Tarif seines eigenen Landes? Eben. Also klebten die Urlauber brav das Auslandsporto für Postkarten auf ihre Panorama-Drucksache, wie die Abbildung 2 zeigt: 10 Rappen statt 5 Rappen, doppelt so viel wie nötig. Das war die Regel.



Abb. 2: Doppelkarte 13. April 1907 von Zürich nach Sonnenberg in Deutschland. Mit 10 Rappen frankiert, dem Auslandsporto für Postkarten, doppelt so viel wie für eine Drucksache nötig war.

Wobei diese zarte Geldverschwendung nicht das Hauptproblem war. Der Drucksachen-Tarif hatte einen großen Haken. Als Drucksache anerkannt wurden damals nur Karten, die keine persönliche Korrespondenz aufwiesen, ausgenommen Datum und Unterschrift. Die Frage ist, ob das irgendein Urlauber wirklich wusste.



Abb. 3a: Doppelkarte 28. August 1906 von Wengen nach Bonn. Handschriftlicher Text: „Von dem schönen Wengen senden wir Ihnen herzl. Gruss“ – diese Zeilen verstießen gegen die Verordnung

Es war zudem schwierig, an sich zu halten und nicht ins Foto noch ein Kreuz zu machen und dazu zu schreiben: „Hier wohnen wir“. Jeder handschriftliche Zusatz war schon ein Verstoß und sollte geahndet werden wie in Abbildung 3: der Empfänger daheim musste Strafporto zahlen.

Allerdings war die Post damals unterschiedlich kulant in der Auslegung der Bestimmungen. In Abbildung 4 sehen wir eine Panoramakarte mit zu viel handschriftlichem Text auf der Bildseite. Der Schweizer Postler drängt auf Strafporto, der englische Kollege ließ fünf grade sein und strich die Taxierung aus. Glück gehabt.



Abb. 4: Doppelkarte 3. September 1901 von Pontresina nach London. Wegen zu viel handschriftlichem Text auf der Bildseite schon in der Schweiz taxiert. Der englische Postler hob jedoch kein Strafporto ein und löschte die Taxierung



Abb. 3b: Deswegen wurde diese Karte schon in der Schweiz taxiert. „15 Ct“ heißt: zu den frankierten 10 Rappen fehlen 15 Rappen auf das Briefporto von 25 Rappen. Vom deutschen Postler wurde die Währung (Franken zu Mark 1,25 zu 1) verbraucherfreundlich auf 10 Pfennig Strafporto umgerechnet

Eine einzige Panoramakarte habe ich bisher gefunden (Abbildung 5) mit einem nützlichen Tarif-Hinweis für Urlauber: Datum und Unterschrift bedeuten 5 Rappen Porto, bei mehr Worten kostet es 25 Rappen. Doch darum scherte sich der Regensburger in Zürich nicht. Er schrieb fleißig Text unter das Foto und frankiert die Karte mit 20 Rappen, wohl nach der selbstgestrickten Rechnung: doppelte Ansichtskarte, doppeltes Ansichtskarten-Porto. 25 Rappen wären richtig gewesen – aber die Post war auch in diesem Fall gnädig.



Abb. 5: Doppelkarte 19. Juni 1904 von Zürich nach Regensburg mit handschriftlichem Text auf der Bildseite. Die Karte war mit einer korrekten Tarif-Information versehen. Dennoch frankiert der Urlauber das Stück mit 20 Rappen statt mit 25 Rappen – ohne Beanstandung



Abb. 6: Dreifachkarte 28. September 1908 von Grand Lanci nach Windau in Kurland, damals Russland. Zeigte auf der Bildseite eine handschriftliche Notiz und wurde dementsprechend korrekt mit 25 Rappen wie ein Brief frankiert

Und endlich, auch das eine Ausnahme, in Abbildung 6 das richtige Porto von 25 Rappen für eine Drucksache mit handschriftlichem Zusatz. Der Urlauber aus dem Baltikum war wohl zum Postamt gegangen, weil er sichergehen wollte, dass das schöne Stück im damaligen Russland wohlbehalten ankam. Was auch gelang.

Die Kombination aus Sparsamkeit und Unwissenheit bescherte uns diese Serie von hübsch unterschiedlichen Frankaturen für ein und die selbe Sache. Von wegen langweilig. ■

» Fortsetzung von Seite 15

Zum Schluss möchte ich Ihnen eine interessante Vierfarbigenkombination unter anderem mit den zwei verschiedenfarbigen 5 Rp. Marken vorstellen. Es handelt sich um einen korrekt frankierten Brief von Zinal im Wallis nach Florenz. Das Porto besteht aus einer 3 Rp. (59B), einer 12 Rp. (62B), einer 5 Rp. (65B) und eine zweiten 5 Rp. (60B).

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Durchstöbern Ihrer Dokumente, um solch eine rare Perle zu finden, die sich vielleicht irgendwo in Ihrem Arbeitszimmer befindet (was auch mir gelegentlich passiert). ■



Gleich und doch nicht gleich

von Dr. Roberto Lopez

Wer sich in der Philatelie für Altschweiz und Destinationen interessiert, der muss sich wohl oder übel mit Tarifen auseinandersetzen. Die Tarife sind nicht immer einfach und ohne ein Nachschlagewerk wie dies von Richard Schäfer (Der Briefpostverkehr Schweiz-Ausland 1459-1907) kann es schwierig werden.

Mit der Einführung der UPU-Tarife am 1. 7. 1875 wurde das Ganze vereinfacht. Man unterscheidet AI-, AII- und AIII-Länder.

AI	Dem Weltpostverein (UPU) angeschlossene Länder in Europa
AII	UPU-Länder in Übersee
AIII	Vereins-Ausland, noch nicht bei UPU

Warum diese ganze Einführung und weshalb dieser Titel? Nun, ich komme gleich dazu. Zunächst zeige ich Ihnen die beiden Briefe, um die es eigentlich geht.

Beide Briefe beginnen Ihre Reise in Basel, via Neapel, nach Yokohama. Beide Briefe sind mit 40 Rp frankiert. Beide Briefe sind mit einer Stehenden Helvetia 25 Rp. (67Aa) und einer Ziffermuster 10 Rp. (61Aa) versehen. Der erste Unterschied ist bei der Ziffermuster 5 Rp zu finden. Beim ersten Brief (Bild 1) handelt es sich um eine 54a und beim zweiten Brief (Bild 2) um eine 60Ab.

Nun zum wichtigsten Unterschied:

Japan ist seit dem 1. 6. 1877 Mitglied der UPU, also ein AII-Land (UPU-Land in Übersee). Der Tarif von 40Rp. war vom 1. 8. 1881 bis zum 31. 5. 1883 gültig. Ab dem 1. 6. 1883 wurde der Tarif auf 25 Rp. reduziert.

	AI	AII	AIII
1. 8. 1881 – 31. 5. 1883	25 Rp	40 Rp	50-135 Rp
1. 6. 1883 – 31. 8. 1884	25 Rp	25 Rp	75 Rp



Brief 1: von Basel am 15. IX. 1882



Brief 2: von Basel am 8. VI. 1883

Der erste Brief ist mit einem Stempel von Basel vom 15. IX. 82 versehen, der Tarif ist also richtig. Der zweite Brief wurde auch in Basel gestempelt mit dem Datum 8. VI. 83. Seit 8 Tagen war die Tarifreduktion gültig, doch der Absender hat dennoch 40 Rp. bezahlt, weil der Postbeamte wahrscheinlich nicht informiert war.

Die Frankaturkombination des ersten Briefes war somit nur 14 Monate lang vom 2. 4. 1882 bis zum 31. 5. 1883 möglich. Der erste Brief ist somit relativ selten, doch der zweite Brief ist noch seltener, denn es hätte den Absender nur 25 Rp. kosten sollen.

Viel Spaß beim Suchen

Die Handstempelmaschine von Frédéric de Coppet eine noch kaum erforschte Episode der Postgeschichte

von Hans J. Zinken

Rasierklingenstempel sind hinlänglich bekannt. Weniger bekannt ist, dass der Erfinder dieser Stempel mit beweglichem Kopf auch versucht hat, weitere Maschinen zur Vereinfachung der Entwertung von Postsendungen zu konstruieren.

Nachdem 1895 der Erfinder Eggis erfolglos versucht hatte, einen selbstfärbenden Stempel zu vermarkten, widmete sich F. de Coppet nach der erfolgreichen Einführung seiner neuen Stempeltypen ganz der Entwicklung weiterer Geräte zur Vereinfachung der Postbearbeitung. Eine mechanische Stempelmaschine schwebte ihm vor, die die nötigen Handgriffe beim Entwerten von Briefmarken reduzierte und zusätzlich stets ein klares Abbild des Stempels garantierte.

Beim Stempeln der Postsendungen von Hand sind in aller Regel drei Arbeitsschritte nötig:

- Auflegen und Geraderichten des Poststücks
- Stempel auf das Stempelkissen aufdrücken
- Stempel senkrecht auf das Poststück aufbringen

Mit der Erfindung der Stempel mit beweglichem Kopf wurde der dritte Arbeitsschritt erleichtert, der Stempel musste nicht mehr vollständig lotrecht auf das Poststück aufgeschlagen werden.

Seine Idee war nun, den zweiten Arbeitsschritt entfallen zu lassen, indem man eine Einrichtung ersann, die den Stempel vor jedem Abschlag neu mit Stempelfarbe versorgte. Zudem konnte eine solche Maschine so eingerichtet werden, dass der Stempel konstruktionsbedingt immer genau senkrecht und damit klar auf das Poststück aufgebracht wurde. Das Ergebnis der erfinderischen Bemühungen war nun eine handbetriebene Maschine, die de Coppet 1911 und als weiter entwickeltes Modell 1914 zum Patent anmeldete.

Von seiner Konstruktion ließ er von der Maschinenbaufabrik Hasler mindestens drei Maschinen herstellen, die von der Schweizer PTT zum Preis von 200 und 300 Franken übernommen wurden. Die erste Maschine ging zunächst als Testgerät nach Lausanne, wo sie ab Juli/August 1911 eingesetzt wurde. Nach erfolgreichem Test bestellte die OPD im November 1913 drei dieser Maschinen. Im Dezember werden zwei Maschinen in Lausanne, Gare 11 und Lausanne 6 Ouchy aufgestellt, eine in Bern Kornhaus 7. Letztere ist die Maschine, die vermutlich auch im Sonderpostamt der Landesausstellung in Bern eingesetzt wurde.

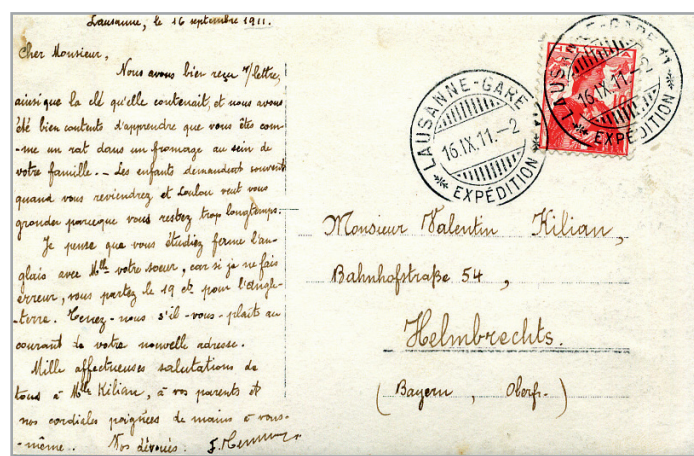


Die Handstempelmaschine von de Coppet nach dem Patent von 1914, wie sie an die PTT ausgeliefert wurde – Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Museums für Kommunikation, Bern



H.01 Handstempel von 1905

Stempelkronen H.01 für die in Lausanne getestete Maschine – Einsatz ab August 1911. Das Stempelbild ähnelt dem 1905 hergestellten Handstempel, unterscheidet sich aber durch die tiefer gestellten Ziffern '11'



Karte mit einem sehr frühen Abschlag der Stempelmaschine in Lausanne Gare 11 vom 16. Sept. 1911

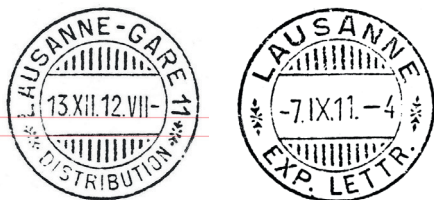
Die für diese Maschinen nötigen Stempelköpfe („Kronen“) wurden im Auftrag de Coppets von der Firma Güller in Hüttikon hergestellt. In den Unterlagen der Fa. Güller finden sich drei Stempelbilder mit dem Hinweis „für Stempelmaschine Herrn de

Coppet“ und ein Stempelbild ohne interne Nummer, was auf eine Bestellung von de Coppet direkt schließen lässt. Die Stempelbilder sind ähnlich den vorher hergestellten Handstempeln – aber nicht identisch, so dass sie sich bei genauem Hinsehen unterscheiden lassen.

Für Lausanne wurden zwei weitere solcher Kronen hergestellt, neben der bereits genannten

- Lausanne Gare 11 Expédition (H.01) noch für
- Lausanne Gare 11 Distribution (H.02) und
- Lausanne EXP. LET. (H.03 vermutlich für Lausanne 6 Ouchy?)

Abschläge sind bisher nur vom ersten Stempel (H.01) gefunden worden, ob die beiden anderen Kronen von Lausanne eingesetzt wurden, ist derzeit noch nicht bekannt.



H.02

H.03

Auch diese Stempel ähneln vorher produzierten Handstempeln. H.02 hat als Besonderheit ein sehr breites U ins Lausanne und H.03 die gleichen tief gestellten Ziffern '11' wie der Stempelkopf H.01

Die wirtschaftlichen Probleme zu Beginn des ersten Weltkrieges und die fortschreitende Mechanisierung durch motorisch betriebene Geräte machten die weitere Herstellung dieser Maschinen unmöglich und so blieb es bei den drei Prototypen. Ende 1916 wurde zumindest ein Gerät in Lausanne durch eine elektrisch betriebene Stempelmaschine ersetzt.

Lediglich das in Bern aufgestellte Modell wurde länger genutzt. Diese Maschine wurde zudem 1914 im Sonderpostamt der Landesausstellung in Bern eingesetzt und dazu mit einem besonderen Sonderstempelkopf versehen. Anschließend wurde die Maschine in Bern 7, Filiale Kornhaus weiter genutzt, wo sie bis in die späten 30er Jahre ihren Dienst tat und anschließend bei der Telefonabrechnung weiter verwendet wurde. Zwei der Geräte werden im Museum für Kommunikation in Bern aufbewahrt.

Bislang haben sich die Stempelsammler für diese kleine Episode der Postgeschichte kaum interessiert.

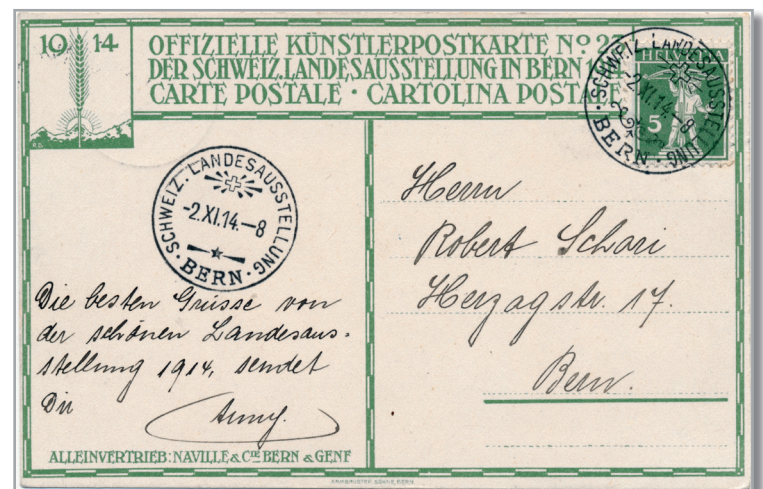


H.04

H.04a

S.54

Der Stempel von Bern Kornhaus lässt sich vom vorher produzierten Handstempel durch den kleinen Haken an der 7 und dem breiten O unterscheiden. Der Sonderstempel S.54 hat den signifikanten „Kometenschweif“ am Stern über dem Wort BERN



Sonderpostkarte der Landesausstellung 1914 mit dem Maschinenstempel S.54 links und dem Handstempel S.53 rechts

Belege mit den Abschlägen dieser Stempel sind zwar mit Ausnahme des Stempels für Bern Kornhaus 7 nicht sehr häufig, aber wenn man lange genug sucht, lassen sie sich noch bei Postkartenhändlern oder in den Wühlkisten der Messehändler finden.

Wenn Sie sich für dieses noch weitgehend unerforschte Gebiet der Stempelkunde interessieren, wünsche ich Ihnen viel Freude beim Suchen und bin gespannt auf ihre Rückmeldungen, vielleicht finden sich ja doch noch Belege mit einem der beiden Stempel H.02 und H.03 von Lausanne. ■

Literatur:

- Güller Stempelbücher; Consilium Philatelicæ Helvetiae, 1999
- Handbuch Rasierklingenstempel; Autorenteam; Hrsg. v. H. J. Zinken, Hamburg, 2016, 4°
- Geschäftskontrollbücher der PTT 1911–1914 im Archiv der PTT in Bern Köniz

Postverkehr zwischen der Schweiz und Deutschland 04/1945–04/1946

von Prof. Walter Farber, Chicago **Teil 3: Zivile Privatpost**

Frühe Versuche (Abb. 37)

Schon im Sommer und Herbst 1945 versuchten Absender in der Schweiz gelegentlich (in Unkenntnis der generellen Postsperrung?), Karten oder Briefe nach Deutschland zu schicken. Solche Sendungen wurden entsprechend den gültigen Regelungen umgehend an die Absender zurückgegeben. Ich zeige einen solchen Brief nach Hannover, aufgegeben in Nyon am 4. 8. 45, der es immerhin bis zu einer wohl deutschschweizerischen¹ Auslandsstelle (Bern? Basel?) geschafft hat, ehe er am 10. 8. mit einem Zurück-Stempel wieder beim Absender in Crassier landete (Abb. 37). In der umgekehrten Richtung dürften solche frühen Versuche dagegen kaum jemals vorgekommen sein, da deutsche Absender wohl generell wussten, dass jegliche Auslandspost unzulässig war.



Abb. 37: Retournierter Brief aus Crassier bei Nyon vom 4.8.45

Der Fall Büsingen (Abb. 38 und 39)

Eine Besonderheit stellt die deutsche Exklave Büsingen (Oberrhein) dar, die schon vor 1945 faktisch zum Schweizer Wirtschaftsgebiet (verwen-

dete Währung SFr), jedoch politisch zu Deutschland (offizielle Währung RM) gehörte, wobei die Post von und nach Deutschland bzw. der Schweiz verschiedene Leitwege und Briefmarken benutzte (Sturm 2015, S. 134a, und Klein 2013, S. 32b)². Ob Büsingen direkt nach dem Krieg wirklich kurzfristig staatenloses Gebiet war (so Sturm ebenda, S. 135b), weiß ich nicht. Jedenfalls war Privatpost aus Deutschland nach Büsingen schon im September 1945 wieder möglich, wie der in Abb. 38 gezeigte Brief aus Waldshut vom 29. 9. 45 beweist: Der private Briefverkehr innerhalb des Südteils der Französischen Zone war kurz vorher, am 15. 9., zugelassen worden (Strobel 2002, S. 85), und Büsingen wurde auch postalisch offenbar ganz normal als Teil der Französischen Zone angesehen.

Entsprechend war der Postverkehr zwischen Büsingen und der Schweiz noch nicht wieder möglich, wie der herrliche Brief in Abb. 39 zeigt, der am 31. 7. 45 in Zürich zum Inlandspostporto aufgegeben wurde und dann prompt mit dem Stempel „Postverkehr eingestellt“³ an den Absender, die Fremdenpolizei des Kantons Zürich, zurückging.



Abb. 38: Privatbrief von Waldshut nach Büsingen vom 29. 9. 45

[1] Ich schliesse dies aus der Tatsache, dass der deutsche Text im Zurück-Stempel dem französischen vorangeht. Der Stempel selbst ist eine wohlbekannte Type, deren Zugehörigkeit zu einem bestimmten Amt wohl kaum nachzuweisen sein dürfte.

[2] Für bibliographische Angaben s. Teil 1, Mitteilungen 78, S. 29, sowie die Nachträge am Ende dieses Artikels.

[3] Für zwei weitere, etwas spätere Briefe mit demselben Stempel s. unten, Abb. 43-44. Der Stempel ist auch schon auf nicht mehr beförderbarer Post vom Kriegsende bekannt, wie mir Robert Zeigler freundlichst mitteilt.



Abb. 39: Dienstbrief aus Zürich nach Büsingen vom 31. 7. 45, als nicht beförderbar zurückgesandt (Sammlung Suter)

Die BBC-Meldung vom 14.11.1945 (Abb. 40-42)

Im Spätherbst 1945 ergab sich allerdings eine neue Situation, denn am 14. November 1945 sendete die BBC eine Meldung für Deutschland, dass der Postverkehr mit der Schweiz am 20. 11. 1945 wieder aufgenommen werde (s. Teil 1, Mitteilungen 78, S. 24, „Chronologische Tabelle“). Während die Schweizer Postverwaltung umgehend dementierte, wurde die Mitteilung in Deutschland offenbar nicht widerrufen. Aus der Folgezeit existieren daher einige Briefe,

die wahrscheinlich auf Grund dieser Meldung in die Schweiz adressiert und entsprechend postalisch behandelt worden sind. Ich kann dafür drei Beispiele zeigen:

Zuerst (Abb. 40) ein Brief aus München nach Freiburg/Fribourg (CH), gestempelt am 28. 11. 45, genau zwei Wochen nach der BBC-Meldung und eine Woche nach dem darin genannten Eröffnungsdatum „20. 11. 45“. Der Brief ist korrekt zum alten Reichspost-Auslandstarif von 25 Rpf. freigemacht, wurde augenscheinlich von der Post angenommen und dann der amerikanischen Zensur (Zensor 14666) vorgelegt. Dort erhielt er den vor allem von überrollten, aber nicht mehr zustellbaren Feldpost- und Auslandsbriefen bekannten Maschinenstempel „Zurück / an den / Absender“. Dieser postalische Zurückstempel (aber nicht der Zensurstempel und die Adresse, wie sonst bei zurückgewiesenen Briefen üblich!) wurde dann rot durchgestrichen. Außerdem trägt der Umschlag oben neben der Frankatur einen groben Schnitzstempel „T“, der wahrscheinlich in München verwendet wurde.⁴ Da er keine sonstigen Merkmale einer Rücksendung in Deutschland trägt, ist wohl anzunehmen, dass der Brief irgendwie in die Schweiz gelangt ist, allerdings wegen des „T“-Stempels vielleicht erst nach der Portoerhöhung vom 1. 3. 46 (oder gar erst nach dem 1. 4. 46). In der Schweiz wurde jedoch offensichtlich kein Nachporto erhoben.



Abb. 40: Privatbrief aus München nach Freiburg (CH) vom 28. 11. 45



Abb. 41: Privatbrief aus Frankfurt/Main nach Olten (CH) vom 18. 12. 45

[4] Genau derselbe Stempel liegt mir auch auf drei nach Österreich gerichteten unterfrankierten Briefen vom 7.12.45, 10.12.46, und 26.12.47 vor, die nachweislich alle über München liefen. Sollte der Stempel allerdings doch aus Österreich stammen (dann am ehesten aus Salzburg oder Linz in der dortigen amerikanischen Zone), bewiese dies für unseren Beleg einen Leitweg über Österreich – wenig wahrscheinlich!

Der zweite Brief (Abb. 41) datiert vom 18. 12. 45, also etwa einen Monat nach der BBC-Sendung, und geht von Frankfurt/Main nach Olten. Er ist zum doppelten Inlandstarif (24 Rpf.) frankiert. Nach Durchlaufen der amerikanischen Zensur in Offenbach scheint er ohne weitere Zwischenfälle irgendwie in die Schweiz gelangt zu sein. Er zeigt keinerlei Rücksendevermerke o. ä., allerdings auch kein Schweizer Nachporto für den einen Rpf., der zum alten Auslandsporto von 25 Rpf. gefehlt hätte.

Einseitige Eröffnung des Postdienstes in die Französische Zone (FZ) seitens der Schweiz vom 6.-12. Dezember 1945 (Abb. 43-45)

Am 6. 12. 45 teilt die Schweizer Postverwaltung die sofortige Eröffnung des privaten Postverkehrs in die Französische Zone Deutschlands mit; auch Einschreibesendungen und, als Ausnahme für die kommenden Feiertage, sogar Päckchen sollten zugelassen sein. Aber schon am 12. 12. 45 wird diese Regelung widerrufen. Die bereits eingelieferte Post wird zuerst in der Hoffnung, sie doch noch zustellen zu können, bis Weihnachten in Zürich und Basel gelagert, ehe sie den Absendern zurückgegeben wird (s. Teil 1, „Chronologische Tabelle“). Ob vor dem Widerruf bereits irgendwelche Post über die Grenze gebracht worden war, bleibt dabei unklar. Belege aus diesem nur eine Woche bestehenden Zeitfenster waren bis vor kurzem überhaupt nicht bekannt. Ich kann nun sowohl zwei Normalbriefe (Abb. 43-44) als auch einen Einschreibebrief (Abb. 45) aus der Schweiz zeigen, die gelagert und dann retourniert wurden. Nicht retournierte Briefe, die in Deutschland zugestellt worden wären, kenne ich dagegen bisher nicht.⁶



Abb. 42: Einschreibebrief aus Hamburg nach Biel/Bienne (CH) vom 4. 2. 46

Der dritte Brief (Abb. 42) wurde nochmals anderthalb Monate später am 4. 2. 46 als zum Inlandstarif frankierter R-Brief in Hamburg 13 an eine bekannte Uhrenfabrik (General Watch Co.) in Biel/Bienne (CH) aufgegeben und offenbar zuerst anstandslos am Schalter angenommen. Erst am 7. 2. 46 erhielt er die gestempelten Vermerke „zurück [47]“⁵ und „nicht leitbar“ und wurde mit durchgestrichener Adresse zurückgegeben. Indigniert vermerkte der Absender dazu handschriftlich „warum nicht?“, da er offenbar überzeugt war, dass der Brief hätte befördert werden können – späte Nachwirkung der nie dementierten BBC-Meldung vom November?

Der korrekt zum Auslandstarif von 30 cts. frankierte Brief in Abb. 43 wurde am 11. 12. 45 in Aarau nach Schlatt bei Singen (Baden, FZ) aufgegeben; der Absender wohnte in Buchs/Aargau. Der Brief konnte jedoch nicht mehr nach Deutschland weitergeleitet werden. Genau entsprechend den Regelungen (s. Kairies 2009, 39) wurde er daher zuerst in Zürich gelagert und schließlich mit einem Stempel „Retour / Postverkehr eingestellt / Service postal suspendu / Zürich 1 Bv“⁷ an den Absender zurückgegeben (handschriftliche Notiz „Ret. Buchs 6“, leider ohne Datum).

[5] Die Zahl „47“ im quadratischen Rahmen bleibt mir vorerst unklar.

[6] Für die Möglichkeit, dass die unten als Abb. 45 gezeigte Karte vom 22.12.45 eine Antwort auf eine solche Sendung darstellt, vgl. die Beschreibung dieses Stückes!

[7] Für diesen Stempel vgl. auch schon oben, Abb. 39 und Anm. 3.



Abb. 43: Brief von Aarau nach Schlatt (Baden, FZ) vom 11. 12. 45, nach Weihnachten an den Absender zurückgegeben



Abb. 45: Briefvorderseite vom 11. 12. 45 aus Basel (CH) nach Weil-Leopoldshöhe (FZ, Baden), ebenfalls nach Weihnachten zurückgesandt



Abb. 44: R-Brief vom 10. 12. 45 aus Hombrechtikon (CH) nach Ostdorf bei Balingen (FZ, Württemberg), ebenfalls nach Weihnachten zurückgesandt

Abb. 44: Am 10. 12. 45 in Hombrechtikon Kt. Zürich aufgegeben, blieb auch dieser philatelistisch leicht überfrankierte Einschreibebrief (Pro Juventute-Satzfrankatur von 65 cts. statt der erforderlichen 60 cts.) nach Ostdorf b. Balingen

(FZ, Württemberg) in Zürich „hängen“ und wurde mit demselben Retour-Stempel gleich nach Weihnachten zurückgesandt (Rück-Ankunftstempel Hombrechtikon vom 28. 12. 45 auf der Rückseite).

Besonders attraktiv ist schließlich der in Abb. 45 gezeigte Beleg (leider ist nur die Vorderseite erhalten). Dieser Brief wurde in Basel am 11. 12. 45 aufgegeben und, da in das benachbarte Weil gerichtet, mit dem bis zum Kriegsende gültigen Grenzrayon-Tarif von 20 cts. freigemacht. Der Grenztarif wurde nämlich offiziell nach Kriegsende nicht aufgehoben, hatte jedoch ab der Wiederaufnahme des normalen Postverkehrs am 1. 4. 46 keine Gültigkeit mehr, bis er am 1. 3. 1948 wieder eingeführt wurde (s. Strobel 2002, S. 175, und briefliche Mitteilung von H. Sturm). Auch dieser Brief schaffte es nicht bis nach Deutschland, wurde in Basel gelagert und dann wohl ebenfalls gleich nach Weihnachten mit dem aus Basel schon früher bekannten Stempel „Zurück - Retour / Postverkehr eingestellt / Service postal suspendu“⁸ an den Absender zurückgegeben.

[8] Dieser Stempel ist während und speziell am Ende des Zweiten Weltkriegs auf über Basel geleiteter Post nach Deutschland, Frankreich, und von italienischen Fremdarbeitern relativ häufig belegt.

Dezember 1945 – März 1946: Gelegentlicher Postaustausch zwischen der Französischen Zone und der Schweiz? (Abb. 46–49)

Obwohl offiziell keine Postverbindung bestand, finden sich gelegentlich Belege aus der FZ, die offensichtlich schon im Winter 1945/46 auf dem Postweg in die Schweiz gelangt sind. Neben „korrekt“ zum ehemaligen Auslandstarif freigemachten Sendungen, die offenbar unbeanstandet ihre Adressaten erreichten (Abb. 46), gibt es auch einige besonders eindrucksvolle Belege, die – da nur zum Inlandstarif freigemacht – in der Schweiz mit Nachgebühr belegt wurden, welche ihrerseits die postalische Zustellung einwandfrei dokumentiert (Belege 47–49).

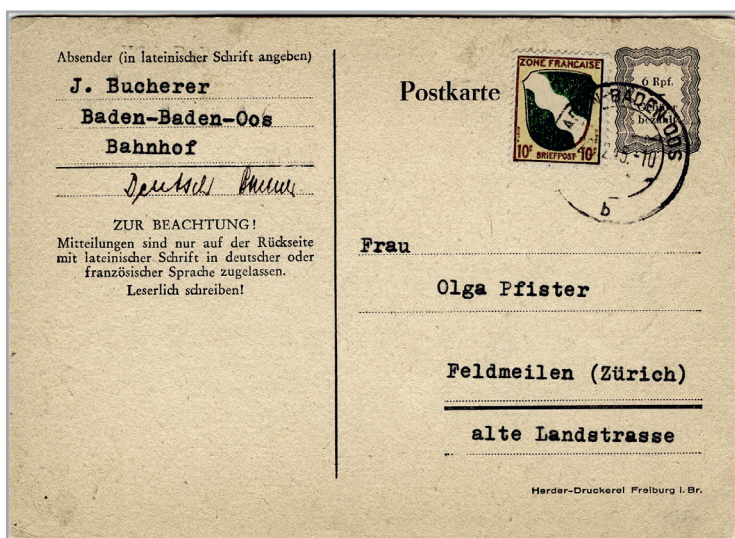


Abb. 46: Postkarte vom 22. 12. 45 aus Baden-Baden-Oos (FZ, Baden) nach Feldmeilen Kt. Zürich

In Abb. 46 zeige ich eine Karte nach Feldmeilen (Kt. Zürich), die am 22. 12. 45 in Baden-Baden-Oos geschrieben und zur Post gegeben wurde. Das Datum läßt es möglich erscheinen, daß die Karte die Antwort auf eine tatsächlich aus der Schweiz erhaltene Nachricht aus dem „Zeitfenster“ vom 6. - 12. 12. 45 darstellt, doch gibt ihr Text (Privatnachrichten und Weihnachtswünsche) dafür leider keinen sicheren Anhaltspunkt. Es handelt sich um eine 6-Rpf.-Ganzsache, die mit der wenige Tage zuvor erschienenen 10-Rpf.-Marke der FZ zur bestmöglichen Näherung zum 15-Rpf.-Auslandstarif für Postkarten auf frankiert wurde. Sie zeigt keine Merkmale einer Verzögerung oder gar Rücksendung und ist daher wohl unbeanstandet in der Schweiz zugestellt worden.

Beruhet hier die Annahme der Zustellung auf dem Fehlen von Merkmalen, also einem *argumentum e silentio*, so beweisen die beiden folgenden Belege klipp und klar, daß eine solche Postverbindung zu der Zeit tatsächlich möglich war. Der erste (Abb. 47) ist ein Brief, der am 27. 12. 45 in Rastatt nach Zürich aufgegeben wurde; auch hier wäre noch eine Antwortsendung auf eine Nachricht aus dem „Zeitfenster“ vom 6. - 12. 12. 45 denkbar. Er ist allerdings nur zum deutschen Inlandspporto von 12 Rpf. freigemacht, weswegen er auch in der Schweiz mit Nachporto belegt wurde, zuerst in Zürich 2 Fraumünster, von wo aus er bereits am 3. 1. 46 nach Zürich 8 nachgesandt wurde, und dann nochmals dort. Die Schweizer Portomarken und Stempel lassen an seiner postalischen Ankunft nach der recht kurzen Laufzeit von 8 Tagen keinen Zweifel aufkommen. Dasselbe gilt für den ebenfalls zum Inlandspporto frankierten Beleg in Abb. 48 (nur Vorderseite, Abgang Baden-Baden 18. 1. 46, Ankunft und Nachporto in Zürich 23. 1. 46); die Laufzeit ist hier sogar mit sechs Tagen noch kürzer.

Leider gibt es für diesen Postaustausch jedoch auch gemachte oder gar verfälschte Belege, wie mir W. Straub freundlichst mitteilt. Ein solcher ist wahrscheinlich der in Abb. 49 gezeigte Brief an eine suspekt Adresse in Böttstein, bei dem zudem das ausgewiesene Schweizer Nachporto von 20 cts. bei einer Unterfrankatur von 1 Rpf. nicht erklärbar wäre.

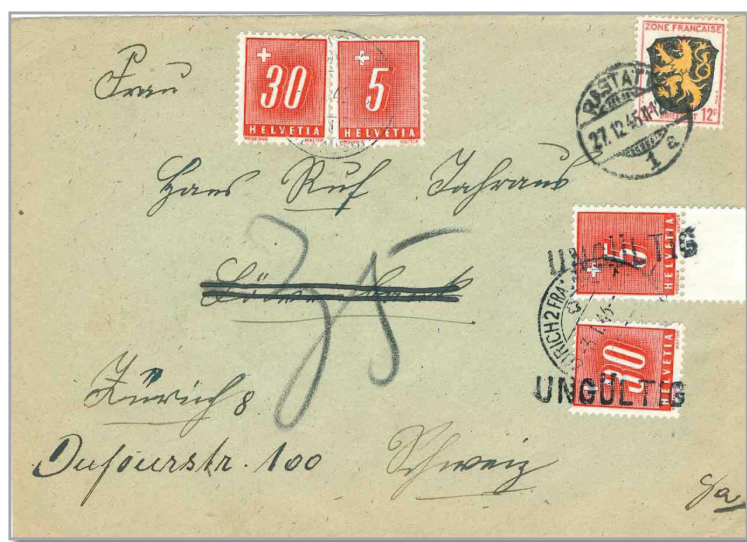


Abb. 47: Brief vom 27. 12. 45 aus Rastatt (FZ, Baden) nach Zürich, mit Nachporto nachgesandt und zugestellt am 4. 1. 46 (Sammlung H. Penning)



Abb. 48: Briefvorderseite vom 18. 1. 46 aus Baden-Baden (FZ, Baden) nach Zürich, mit Nachporto zugestellt am 23. 1. 46

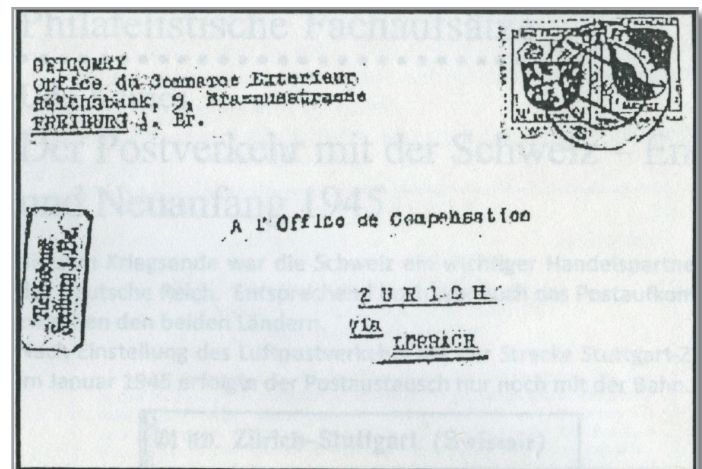


Abb. 50: Brief vom 14. 2. 46 aus Freiburg (FZ, Baden) Zürich „via Lörrach“ (Sammlung U. Kairies)



Abb. 49: Wohl gemachter Brief vom 20. 2. 46 aus Singen (FZ, Baden) adressiert nach Böttstein/Aargau; Nachportomarken von 20 Rp. ebendort gestempelt am 23. 2. 46 (Sammlung H. Penning)

Ab 7.1.1946: Diplomaten- und Geschäftspostverkehr zwischen der Schweiz und der Französischen Zone (Abb. 50)

Für diesen bei Kairies 2009, 42–45 ausführlich beschriebenen Postverkehr (s. Teil 1, „Chronologische Tabelle“ unter „5./7. Januar 1946“) besitze ich keine Belege. Der einzige mir bekannte Brief ist der hier in Abb. 50 als schwarz-weiß-Kopie (nach Kairies, a. a. O. S. 45) abgebildete Beleg mit dem Absender Reichsbank Freiburg, Adressat „Office de Compensation Zurich“; Vermerk „via Lörrach“, Poststempel Lörrach 14. 2. 46.

Schließlich: Der 1. April 1946 (Abb. 51-52)

An diesem Tage wurde der Postkarten- und Briefverkehr (bis 20g) aus ganz Deutschland in fast alle Länder wieder aufgenommen. Sendungen von diesem Tag in die Schweiz sind relativ häufig zu finden; nur nach USA scheint gleich zu Anfang noch mehr Post abgegangen zu sein. Recht selten sind dagegen „Ersttagsbriefe“ aus der Schweiz. Ich schliesse meinen heutigen Beitrag mit jeweils einem solchen Beleg in beiden Richtungen.

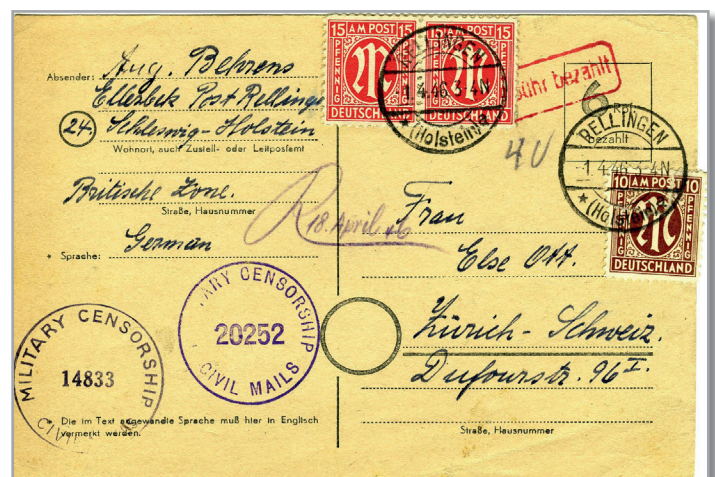


Abb. 51: Postkarte vom 1. 4. 46 aus Rellingen (Holstein, BZ) nach Zürich (CH)

Abb. 51: Eine 6-Rpf.-Behelfspostkarte (Mi 671) wurde zuerst durch Barzahlung von 40 Rpf. zum neuen Auslandstarif aufgewertet, wobei entgegen den Regelungen offenbar eine Überzahlung von 1 Rpf. in Kauf genommen wurde (handschr. „40“ ne-

ben dem Gebühr-bezahlt-Stempel, also 46 statt 45 Rpf.). Da nach der ADA Barfrankatur ins Ausland prinzipiell untersagt war, wurde der Barfrankatur-Anteil jedoch noch am selben Tage mit Marken nachfrankiert⁹ und die Karte am 1. 4. 46-3-4N in Rellingen gestempelt. Die Karte ging dann in Hamburg durch die britische Zensur (Zensor 20252) und dann weiter nach München(!), wo sie nochmals die amerikanische Zensur passierte (Zensor 14833)¹⁰. Ein privater Eingangsvermerk vom 18. April 1946 bestätigt die Ankunft nach zweieinhalb Wochen Laufzeit.

Nachtrag zu Teil 1 (Mitteilungen 78, S. 28f.):

H. Penning sandte mir die Kopie eines Dienstbriefes des "Gouvernement Militaire de la Sarre, Section Santé Publique", der am 22. 2. 46 mit der französischen Feldpost aus Saarbrücken nach Davos-Platz gesandt wurde (Abb. 53). Mit 6 ffr. nur als französischer Inlandsbrief frankiert, wurde er bei der Ankunft mit 25 cts. Nachporto belegt und schon am 25. 2. 46 zugestellt. Ein Ausnahmebeleg, der hier doch noch nachgetragen werden sollte. ■



Abb. 52: Brief vom 1. 4. 46 aus Basel (CH) nach St. Blasien (FZ)

Abb. 52: „Ersttagsbrief“ aus der Schweiz, ab Basel 1. 4. 46 gleich um 8 Uhr früh, nach St. Blasien im Schwarzwald. Der Brief durchlief die französische Zensurstelle in Freiburg (GBC), sicherlich einer der ersten Briefe aus dem Ausland, die der Zensor zu Gesicht bekam. Ein Ankunftsdatum ist nicht erkennbar, doch hat der Empfänger (leider in Tinte) vermerkt „Am 1. Tag der Wiedereröffnung des Briefverkehrs mit der Schweiz“.

Erst jetzt hatten sich die postalischen Verhältnisse wieder (fast) normalisiert.

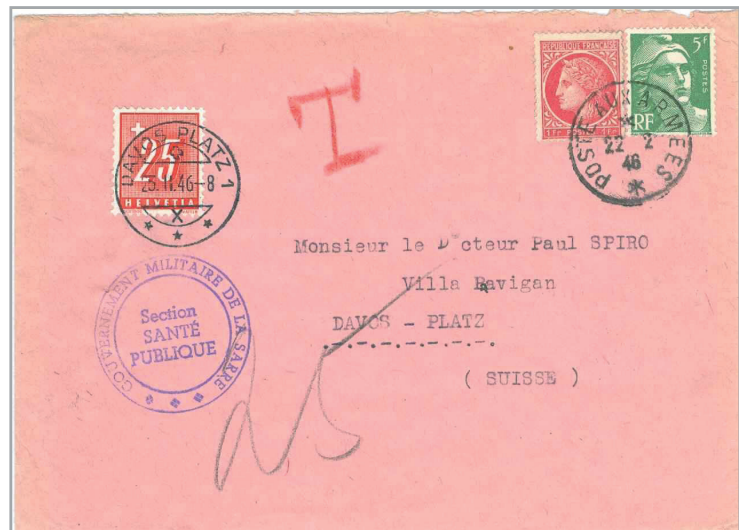


Abb. 53: Dienstbrief vom 22. 2. 46 aus Saarbrücken (FZ, Saar) nach Davos-Platz, gelaufen über die französische Feldpost (Sammlung H. Penning)

Literatur (Nachträge zu Mitteilungen 78, S. 29):

Klein 2013: G. Klein, „Büsingen am Hochrhein und seine postalischen Besonderheiten.“ – In: Philatelie und Postgeschichte 354 – philatelie 433 (Juli 2013), 32–34

Sturm 2015: H. Sturm, „Der Schweizer Grenzrayon – aus und nach der deutschen Enklave Büsingen.“ – In: Schweizer Briefmarken-Zeitung 4 (2015), S. 134–137

Kommentare, Nachträge und Nachfragen gerne an: Walter Farber, E-Mail: w-farber@uchicago.edu

[9] Das formelle Verbot der Verwendung von Behelfspostkarten erging jedoch offenbar erst Ende April (s. Krieg/Peter 1991, 7 links unten), so daß dieser Teil der Frankatur als gültig anerkannt blieb.

[10] Zweifachzensuren durch die britische und amerikanische Zensur in Deutschland sind sehr selten!



M + R Günther AG
CH-6048 Horw / LU



Regelmässig erscheinende Netto-Preis-Angebote weltweit.

Regelmässig durchgeführte öffentliche Auktionen

Ankauf / Verkauf

Postadresse: M + R Günther AG, Kantonsstrasse 19, Postfach 119, CH-6048 Horw
E-Mail: Info@guenther-stamps.ch
Telefon / Fax: Telefon ++41 41 342 18 14 / Fax ++41 41 342 18 16



Bestellen Sie unter
0848 66 55 44 oder auf
postshop.ch

Sondermarken 75 Jahre Schweizer Handelsflotte

DIE POST 
Gelb bewegt.